



Foto: Dieter Steffen

Der Prophet aus Lebach

In einem Bericht aus dem Jahre 1835 über die alte Lebacher Kirche spricht Pastor Geller von einer gewaltsamen Erbrechung des Tabernakels in den 1790er Jahren und seine Beschädigung durch Flintenschüsse. Der Vorfall ereignete sich beim Einmarsch französischer Truppen im November 1793. Noch heute ist deutlich zu erkennen, dass der Kelchstil leicht verbogen ist. Die Inschrift im inneren Kelchfuß ist jedoch anders als im Lagerbuch von 1855 festgehalten. Sie lautet tatsächlich: „E. P. Lebach Joes Jensen et Anna Coni 1775“.

Die Unstimmigkeiten zwischen der Beschreibung im Lagerbuch und der Gravur am Kelchfuß sind letztlich nicht zu erklären. Es liegt allerdings die Vermutung nahe, dass der Kelch von einer Familie Gensen gestiftet wurde. Dabei könnte es sich um das Ehepaar (E.P.?) Johannes Gensen und Anna geb. Gros aus Niedersaubach handeln. Johannes Gensen, geb. 01.03.1729 in Saarwellingen, gestorben am 27.02.1787 in Niedersaubach, heiratete am 28.04.1750 in Lebach Anna Gros, geb. am 17.03.1722 in Niedersaubach und dort am 17.01.1794 gestorben. Die Eheleute Gensen hatten nur ein Kind, und zwar die am 28.02.1751 geborene Tochter Maria. Diese starb im Alter von 23 Jahren am 13.10.1774. Das Ehepaar Gensen hatte am 28.04.1775 silberne Hochzeit. Etwa ein halbes Jahr davor starb ihre Tochter Maria. Waren beide oder eines dieser Ereignisse Anlass der Pfarrei den Kelch zu schenken?

Der Messkelch trägt das Beschauzeichen der Stadt Augsburg, einen Pinienzapfen, sowie das Meistermonogramm (EGM) seines Herstellers Emanuel Gottfried Meisgeyer. Dieser entstammte einer bekannten Augsburger Goldarbeiter-Familie. In seinem Handwerk wurde er 1764 Meister. Emanuel Gottfried Meisgeyer starb 1790 in seiner Vaterstadt Augsburg.

Das Ziborium (Behältnis zur Aufbewahrung der geweihten Hostien) ist mit einem klassizistischen Ornament versehen. Die Eintragung im Lagerbuch der Pfarrgemeinde von 1855 lautet:

„Ein großer silberner Speisekelch, der Becher und der Globus mit dem Kreuze am Deckel vergoldet, sowie drei kleine Büsten, silberfarben, die heilige Familie darstellend. Am Fuße stehen die Worte: „Panis angelicus cibet Petrum Draeger Pastorem in Lebach in vitam aeternam 1811. “Das Ganze wiegt 32 Unzen, dagegen ist zwischen dem Becher und seiner Umfassung in Weinlaub eine kupferne Röhre von etwa 2 Unzen.“

Später wurde dem Vermerk der Zusatz „Im März 1911 neu vergoldet“ hinzugefügt.

Der Hinweis im Lagerbuch, dass die auf dem Kelchfuß befindlichen Büsten die Hl. Familie darstellen, ist nicht ganz korrekt. Üblicherweise wird die Hl. Familie durch den Jesusknaben, seine Mutter Maria und seinen Nährvater Joseph dargestellt. Auf dem Kelch sind den Plastiken jeweils Attribute beigegeben, die eine andere Deutung zulassen. Bei näherer Betrachtung stellt sich eine Figur als der Jesusknabe dar. Ihr ist ein Kreuz als Hinweis auf den späteren Kreuzestod beigegeben. Bei der weiblichen Figur ist ein Schwert eingraviert. Hier handelt es sich eindeutig um die Mutter Jesu („.....auch deine eigene Seele wird ein Schwert durchbohren“; Lukas 2,35). Die dritte Plastik ist nicht als der Nährvater Joseph zu deuten, sondern als Jesus Christus selbst. Sie wird nämlich mit einem Anker dargestellt. Der Anker gilt in der christlichen Kunst als Symbol der Hoffnung und der Auferstehung.

Das Ziborium und ein weiterer nicht abgebildeter Messkelch von 1810, der als eine Straßburger Arbeit angesehen wird, sind Geschenke von Pastor Draeger an die Pfarrgemeinde. Pastor Draeger war von 1797 bis 1814 Pfarrer in Lebach und ist am 09.04.1814 verstorben. Er war vermutlich bemüht, den Bestand an liturgischen Geräten wieder zu ergänzen, nachdem große Teile im November 1793 durch französische Truppen geraubt worden waren. Da beide Geräte in nur geringem, zeitlichen Abstand angeschafft wurden (1810 bzw. 1811), könnten sie – auch wegen ihrer Ähnlichkeit – aus der gleichen Werkstatt stammen. Leider tragen sie kein Hersteller- bzw. Markenzeichen.

Susanne Leidinger
Benno Müller

Quellen:

- 1) Archiv der Pfarrgemeinde Lebach
- 2) Katalog zur Ausstellung „Schatzkunst Trier 1984“, Stadtbibliothek Trier
- 3) Zimmermann: „Die Kunstdenkmäler der Kreise Ottweiler und Saarlouis 1934, S. 226
- 4) Günter Scharwath: „Goldschmiede und ihre Werke in Saarlouis und Umgebung“ in „Unsere Heimat“, Mitteilungsblatt des Landkreises Saarlouis für Kultur und Landschaft, Heft Nr. 4, 2006, mit weiteren Nachweisen
- 5) Gerhard Storb „Familien in der katholischen Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit und St. Marien Lebach 1703 – 17